



## **68 – soziale Bewegung und geistige WegbereiterInnen**

*Grußwort des Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena,*

*Prof. Dr. Walter Rosenthal zur Tagung „68 – soziale Bewegung und geistige WegbereiterInnen“,  
26.07.2018, Rosensäle, Jena*

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Lieber Herr Kollege Bonnemann,  
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung,  
liebe Gäste,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie herzlich zur Tagung „68 – soziale Bewegung und geistige WegbereiterInnen“  
und freue mich, diese heute mit Ihnen gemeinsam eröffnen zu können.

Das Jahr 1968 liegt nun schon 50 Jahre zurück. Das ist ein halbes Jahrhundert, und es scheint doch gar nicht lang her. Es waren bewegte Zeiten – weltweit, Zeiten, wie wir sie auch jetzt wieder erleben. Allerdings gibt es einen wichtigen Unterschied: Deutschland und die Welt waren damals geteilt, und ich lebte als junger Mensch westlich des Eisernen Vorhangs. Die ganze Reichweite der Ereignisse habe ich damals als 13jähriger noch nicht überblicken können. Aber dass sich in der Gesellschaft eine grundsätzliche Änderung vollzog, das habe ich schon gespürt. Die vertraute Welt geriet aus den Fugen. Sehr lebendig sind meine Erinnerungen an die Proteste gegen den Vietnamkrieg, das Attentat auf Martin Luther King und die Niederschlagung des Prager Frühlings. Prägend sind auch einige persönlichen Erfahrungen aus dieser Zeit: Als Schüler eines von Luther und Melanchton gegründeten, humanistischen Gymnasiums, an dem die Welt in Ordnung zu schein schien – damals übrigens ein Jungengymnasium – erlebte ich Polizeirazzien auf dem Schulhof und die Verhaftung von Mitschülern als Rädelsführer. Ich

wurde Zeuge mutwilliger Zerstörungen im Schulgebäude. Die Bilder der Schulgründer wurden abgehängt und verschwanden.

Die Protestbewegungen und Demonstrationen des Jahres 1968 waren ein weltweites Phänomen. Junge Menschen, besonders die Studierenden, haben damals in Ost wie West gegen die globalen Krisen und politisches Unrecht demonstriert und sich mitten im Kalten Krieg miteinander solidarisch erklärt. Sie wandten sich auch gegen eine die Vergangenheit totsichweigende Eltern- und Großelterngeneration. Die Universitäten in West-Europa und den USA waren im doppelten Sinne Zentren der Proteste: Sie waren einerseits Ausgangspunkt einer Bewegung, die die ganze Gesellschaft erreichen wollte. Andererseits richtete sich der Protest auch nach innen, gegen die Professorenschaft, das Establishment an den Universitäten. Es herrschte der Ausnahmezustand. Veranstaltungen, v.a. Vorlesungen, wurden z.T. mit brachialer Gewalt verhindert. „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“ hieß ein Slogan. Wäre ich schon damals Talarträger gewesen, hätte ich diesen Spruch wohl auch zu hören bekommen.

1968 war auch in Jena ein Jahr der Jugendproteste. Eine Gruppe von 30 Theologie-Studierenden verteilte damals Flugblätter in der Stadt, um gegen den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen während des Prager Frühlings zu protestieren. Wie Sie sich vorstellen können, endete dieser Versuch für Einige mit Exmatrikulation und politischer Verfolgung.

Die Protestbewegung gegen das Unrecht der Diktatur hat sich in der DDR eher um die kirchlichen Zentren herum als an den Universitäten entwickelt. Auch in Jena traf sich die studentische Protestbewegung vor allem in der Jungen Gemeinde Stadtmitte. Sie war damals gerade gegründet worden. Bis heute ist ihre kritische Stimme deutlich vernehmbar, und bis heute zeichnet sie sich durch Konfliktbereitschaft aus.

Und die Universität Jena? Die war wie alle Universitäten der DDR politisch auf Linie mit dem Regime. Kritische Positionen innerhalb der Universität wurden totgeschwiegen oder es wurden diejenigen, die sie vertraten, zum Schweigen gebracht. Wer mehr wissen möchte, dem sei das kürzlich erschienene Buch „Geheime Kommunikationsräume?“ von Katharina Lenski empfohlen, das sich mit den Aktivitäten der Staatssicherheit an unserer Universität befasst.

Gelegentlich fühle ich mich genötigt, daran zu erinnern, dass wir heute als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler große Freiheiten genießen: Die Freiheit von Forschung und Lehre ist grundgesetzlich verankert und wir können sie in Anspruch nehmen, können kritisch sein und widersprechen, ohne dass wir Einschränkungen befürchten müssen. Die Freiheit der Wissenschaft bringt aber auch die Verantwortung mit sich, eben diese Freiheit zu verteidigen. Deshalb hat sich unsere Universität der *March for Science*-Bewegung angeschlossen. Allerdings sollte sich die Wissenschaft davor hüten, anmaßend, arrogant oder gar mit Machtansprüchen in der Gesellschaft aufzutreten, wie dies teilweise geschehen ist. Stattdessen plädiere ich für Bescheidenheit: Wissenschaft berät und informiert, gelegentlich warnt sie auch. Sie ist nicht im Besitz der ewigen Wahrheiten und hat auf viele Fragen keine eindeutigen Antworten. Aber: Sie schafft „methodisch verlässliches wissenschaftliches Wissen“, so DFG-Präsident Peter Strohschneider in einer Rede im Dezember 2017 in Berlin, und damit schafft sie eine unverzichtbare Basis für vernunftgeleitete Entscheidungen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

Ein Detail der Jenaer Universitätsgeschichte möchte ich noch mit Ihnen teilen: 1968 ging die Universität durch die einschneidende, so genannte Dritte Sozialistische Hochschulreform. Im gleichen Jahr ist auch der Begriff der „Profillinien“ entstanden, um die strategische Ausrichtung der Universität zu benennen. Freilich war die Vorstellung von Profillinien damals eine andere als heute. Der Slogan „Light, Life, Liberty“, den wir heute mit den Profillinien verbinden, entstand aber erst unter meinem Vorgänger im Amt, Klaus Dicke. Um die Brücke in die Gegenwart zu schlagen: Der Anspruch der Jenaer Wissenschaft, dass sie auch im Sinne von „Liberty“ als der geistigen Freiheit in all ihren Facetten forschen möge, wird auch durch Tagungen wie dieser verwirklicht.

Lieber Herr Bonnemann, ich danke Ihnen sehr für die Organisation dieser Tagung. Sie haben das Tagungsprogramm auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs geöffnet. Sowohl Promovierende als auch Studierende beteiligen sich mit Workshops und Vorträgen. Das hat die Studierendenschaft der Universität dazu bewogen, diese Tagung finanziell zu unterstützen, und ich danke ihr ausdrücklich dafür. Mein herzlicher Dank für finanzielle Unterstützung geht weiterhin an die Deutsche Sartre-Gesellschaft und an die Freunde und Förderer der Friedrich-



Schiller-Universität. Auch Herrn Schönfelder vom Lesezeichen e.V. danke ich für sein Engagement, sowie Frau Dr. Sabine Pamperrien, die im Anschluss an meine Begrüßung aus ihrem Buch „67 – das Jahr der zwei Sommer“ lesen wird.

Für diese Tagung haben Sie sich ein interessantes Ziel gesetzt: Sie wollen nicht so sehr die einzelnen Ereignisse um 1968 betrachten, die wir alle schon sehr gut kennen. Vielmehr geht es Ihnen darum, die vielfältigen und sehr unterschiedlichen intellektuellen Wegbereiter dieser globalen Bewegung – oder besser: der vielen Bewegungen – zu beleuchten. Dabei wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Vielen Dank.